

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

**Für Local:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

**Für Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

**Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:**

**Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.**

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Gatenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Eyselt, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, M. Wölfe, Selterstraße 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jankus Gy. Dorotienagasse 11, Reop. Lang, Gießplatz 3, A. B. Goldberger, Serwitzenplatz 3.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Franz Puschky über den russisch-englischen Konflikt.

Oedenburg, 10. Juni.

Die Verhandlungen, welche zwischen Rußland und England zu einer friedlichen Verständigung und für den Augenblick zu einer Uebereinkunft bezüglich der afghanistischen Grenze führen, haben auch eine geheime Geschichte, die es erklärt, warum Rußland, nachdem es die Afghanen in offener Schlacht geschlagen und dann die Eroberung gemacht hatte, daß England nicht im Stande sei, den Emir mit einem Heere zu unterstützen, dennoch seinen Vormarsch nach Herat aufgab und sich mit der Dase von Pendschab begnügte.

Es ist bekannt, daß der Kaiser von Rußland friedliebend ist und nicht, wie sein Großvater Kaiser Nikolaus, sich fortwährend mit dem Drillen der Armee beschäftigt. Trotzdem war auch er zum Kriege bereit, da dieser in den maßgebenden russischen Kreisen äußerst populär geworden war, seitdem Gladstone in seiner Parlamentsrede mit dem Säbel zu ruffeln begann. Man mußte zwar, daß der Krieg nicht ausföhrlich in Afghanistan und an der Grenze Indiens geföhrt werden würde, wo die Engländer vollkommen unvorbereitet waren, während Rußland dort mittelst der kaukasischen Eisenbahn und des kaspischen Meeres binnen wenigen Wochen ein bedeutendes Heer zusammenziehen könnte, um es gegen Indien zu föhren. Ohne Zweifel würde aber die englische Flotte in das baltische Meer eingedrungen sein, wo die Festungen von Sweaborg und Kronstadt die Sicherheit Petersburgs schügen. Da waren es aber zuerst die finnischen Blätter, welche auf den verwahrlosten Zustand dieser Festungen aufmerksam machten, welche durchaus nicht im Stande seien, dem Angriff der in

neuester Zeit so sehr vervollkommneten Artillerie Widerstand zu leisten. Es war leicht erklärlich, daß Finnland für einen ausreichenden Schutz, als ihn die ungenügende Festung Sweaborg in ihrem jetzigen Zustand gewährte, seine Stimme zu erheben wagte und auf die Versäumnisse des Kriegsministeriums aufmerksam machte.

Im auswärtigen Amte zog man sofort gelindere Saiten auf, als man sich von der Wichtigkeit der finnischen Klagen überzeugt hatte, und ein sah, daß in Rußland die Zustände auch nicht anders seien, als sie Frankreich gegen das Ende des Kaiserreichs waren. Außerlich schien zwar alles in der besten Ordnung zu sein, allein bei einer genaueren Untersuchung zeigte es sich, daß der Schein trüge, daß ein Theil der Festungskanonon noch dem alten Systeme angehöre und nur auf dem Papiere, nicht in der Wirklichkeit gegen neuere Geschütze ausgetauscht sei, die Torpedo-Verteidigung sich in unvollkommenen Zustände befinde und überall Unterschleife konstatiert werden können — mit einem Worte, daß die Sicherheit der Küsten des finnischen Meerbusens ernstlich bedroht sei. Dies war der eigentliche Grund, warum Rußland keine weiteren Ansprüche machte und auf weitere Annektionen verzichtete, daher an der ursprünglichen Grenzregulierung festhielt, welche es vor mehreren Monaten durch seinen Agenten Lessar in London antragen ließ, die dann das englische Cabinet unter den jetzigen Umständen ohne weitere Modifikationen anzunehmen bereit war, obgleich es sie Anfangs verworfen hatte.

Natürlich weiß man in Petersburg ebenso wie in London sehr gut, daß dieser Friede eigentlich nur ein Waffenstillstand sei und der Konflikt früher oder später ausbrechen müsse. Beide Theile bereiten sich dazu mit fi.berhafter Eile. Rußland baut seine transkaspische Eisenbahn, welche vorerst bis nach Merw föhren soll, und bewaffnet die

Festungen im finnischen Meerbusen, während Gladstone die vom Parlamente für den Kriegsfall bewilligten Millionen, trotz der eingetretenen Friedensverhandlungen, für die Verstärkung der Flotte und der Armee beinahe bis zur völligen Höhe der Bewilligung jedenfalls ausgibt.

Die Russen sind davon überzeugt, daß sie das Kolonistren in Asien viel besser verstehen, als die Engländer. Sie weisen darauf hin, daß sie sich mit den Einwohnern der eroberten Länder leicht amalgamiren, daß die Söhne der turkomanischen Großen in russischen Militärakademien erzogen, zu den höchsten Stellen in der Armee gelangen, und die Eingeborenen bei der Administration für die Beamtenstellen ganz besonders berücksichtigt werden, während die Engländer in Indien sich durchaus nicht mit dem Volke vermischen, sondern eine abgesonderte Herrscherkaste bilden, zu welcher sich die Hindus nicht erheben können. Obgleich die indische Armee aus Eingeborenen rekrutirt wird, kann kein Hindu höher als bis zum Hauptmann avanciren, sowie auch in der Administration den Eingeborenen nur die niedrigsten Beamtenstellen offen stehen. Die Russen zählen daher darauf, daß, sobald sie an der indischen Grenze erscheinen, ein allgemeiner Aufstand in den englischen Besitzungen ausbricht, während die Engländer voll Zuversicht und Vertrauen sind. Sie wissen sehr gut, daß die Einkünfte des indischen Reichs ausschließlich für indische Zwecke verwendet werden, und daß der Wohlstand Indiens sich in Folge der Eisenbahnen, Kanäle und Wasserleitungen seit den letzten Jahrzehnten bedeutend gehoben hat, sie zählen daher auf die Loyalität der Hindus. Welche von diesen entgegengesetzten Ansichten die richtige sei, dies wird in dem nächsten russisch-englischen Krieg entschieden, welcher nicht gar zu lange auf sich warten lassen dürfte.

## Seuiffeton.

Daniel Gran.

Eine Künstlergeschichte von Max F. Sebald.

Das Fest war glänzend verlaufen. Einstimmig war das Lob und ungeheuchelt, wenn auch aus Reid nur zögernd zugestanden, der Ausdruck der Bewunderung über die großartigen Veranstaltungen des Grafen, dem eine höchst anerkennende Aeußerung des Kaisers bei der Abreise die sichere Gewißheit seiner höchsten Gnade gab. Besonders der junge Fürst Leuchtenberg hatte sich um die schöne Witwe in nicht mißzuverstehender Weise bemüht, und da er ein eleganter, überall beliebter Edelmann war, von großem Reichthum und in hoffnungsvoller diplomatischer Stellung, so zweifelte Niemand, daß die Wahl Leonorens auf diesen Freier fallen würde.

Der folgende Tag war von warmem Wetter begünstigt und Leonora in prächtigem Schleppekleid, die elegante Reitpeitsche in der Rechten, lustwandelte, auf das zierliche, silbergraue Poney wartend, im wärzigen Schlossgarten, der in der Anlage dieselbe Pracht und Verschwendung zeigte, wie das Schloß; war doch sein Schöpfer ein Franzose gewesen.

Plötzlich trat der Graf zu seiner Nichte: „Leonora, ich habe Ihrem Reitknecht den Befehl gegeben, noch eine halbe Stunde mit dem Sattel zu warten.“

„Und warum?“

„Weil ich mit Ihnen zu reden habe. Ich habe Ihnen nun Gelegenheit gegeben, unter den edelsten unserer jungen Leute Umshau zu halten. Darf ich hoffen, daß Sie sich entschieden haben und daß — die Spielerei mit dem Maler aufgehören werde?“

„Warum erwähnen Sie das, bester aller Oheim,“ entgegnete die junge Witwe spöttisch, die wellen Blätter mit der Reitpeitsche abstreifend.

„Nun, Sie haben selbst gehört und gesehen, was man gestern über ihn sprach. Der Künstler besitzt eine eigenwillige, leidenschaftliche Natur, er könnte doch gefährlich werden.“

„Pah, ich wüßte nicht warum!“ Leonora hatte es leicht hingeworfen, aber ihre Stimme bebte doch ein wenig und ihr Auge wich dem forschenden Blick des Vormundes aus. — „Leonore,“ flüsterte der Graf heftig, „können Sie es leugnen, daß Sie diesen Mann lieben!“ — Er sagte den Arm und sah ihr fest in das erblickende Antlitz. Die Gräfin erwiderte kein Wort.

„Ich wußte, daß ich recht hatte,“ fuhr der Graf lauter fort, „ich habe es kommen sehen. Deswegen beschleunigte ich das Fest, deswegen suchte ich Sie zu einem Besuche in Linz zu bewegen, da ja der Künstler doch nicht von seinem Bilde zu trennen ist. — Und es ahnen schon so viele.“ — „Wer!“ fuhr die Gräfin auf. — „Nun, ich hörte gestern so Verschiedenes als unfreiwilliger Zeuge —“ Leonore entriß ihm den Arm, die Schleppe fiel zur Erde und sich stolz aufrichtend, sagte sie trotzig: „Und wena es so wäre?“

„Leonore, Sie werden klug sein. Fürst Leuchtenberg bemühte sich sichtlich um Ihre Gunst,

er ist leicht zu lenken; und dann, wie dachten Sie sich die Zukunft? Eine „kluge“ Frau könnte doch mit diesem bequemen und nicht sehr scharfblickenden Gatten eine wahre Musterhebe föhren — und doch, Leonore, — ihren Kaprizen und — Launen leben dürfen.“ Er lachte höhnisch und ließ seine Nichte allein.

Ehe noch die Gräfin in ihrer Ueberraschung und in ihrem Zorn Worte fand, fühlte sie ihre Rechte krampfhaft erfaßt; der Griff der Reitpeitsche schmerzte sie fast. Geschreckt blickte sie sich um. Gran stand vor ihr, düstern Blickes mit bleichen, bebenden Lippen: „Du wirst den Fürsten nicht nehmen, den Dir Dein sauberer Onkel empfiehlt!“ — „Weiter, was erlauben Sie sich; erst spielen Sie den Lauscher und dann wagen Sie es, meinen Oheim zu beschimpfen und mir Vorschriften machen zu wollen!“ Leonore hatte es erregt ausgerufen. Ihre dunkeln Augen blitzten und doch wagte sie es nicht, den Geliebten anzusehen, ihn, dem sie doch ewige Treue geschworen, in dessen Armen sie die Seligkeit, das selbstvergessene Glück gefunden, das ihre kühle Verstandesehe sie nicht hatte ahnen lassen. Aber wie durfte er es wagen, sie so zu kränken! Sie nahm die Schleppe wieder auf und wollte sich beleidigt entfernen; Gran aber hielt ihre Hand fest; „Morgen verlasse ich dies Haus und Du wirst mir folgen als mein Weib!“ — Da regte sich in Leonora das Blut der Mutter. „Sie werden präphaft,“ rief das in seinem Stolz so tief getroffene junge Weib dem vor Wuth Belebenden zu, „ich — Leonora Cecosura, eine — Frau Gran — ha! Das Weib eines Malers!“ Und sie lachte gezwungen. „Nein, mein Lieber, da werde ich doch lieber

u Schick  
n und der  
Fenster des  
springen,  
finden, als  
en, um auf  
abei, ebenso  
ngen. Herr  
bedeutlich

er, Grund-  
auch dieses  
erforderlich  
je, 3. Juni  
vier Fächer  
der den  
läßt, wird  
ndfach ver-  
Dankbarkeit  
Preise für  
ab.

S a f t,  
allehrer.

urg.  
n: 6 Uhr  
n: 12 Uhr  
n der Rich-  
a: 6 Uhr  
m; 7 Uhr

n: 6 Uhr  
chtung nach  
Abends.

bach.  
15/16.  
& Sohn.

el-  
gi

stern  
agen

plge-

hren  
er=

der  
n be-  
mit  
volle  
far-  
ver-

Ver-  
neb-  
—  
die  
als  
auen  
—  
unter,  
obe-

garn

e 9.

n und  
lome.

9

Müller  
jun.  
2—5

## Die Sonntagsruhe jenseits der Leittha.

Oedenburg, 10. Juni.

Morgen, den 11. d. M., tritt in den, im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern das österreichische Gesetz, welches die Sonntagsruhe und den sogenannten Normalarbeitstag festsetzt, in's Leben.

Kraft dieses Gesetzes währt die Maximalarbeitsdauer elf Stunden des Tages, in diese Zeit fallen gewisse, bestimmt normirte Arbeitspausen; es wird die Nacharbeit jugendlicher Arbeiter geregelt, die Sonntagsruhe für die meisten Gewerbe und überdies eine Feiertagspause, behufs Theilnahme an dem Frühgottesdienst, angeordnet.

Alle diese Bestimmungen, die jenseits der Leittha die Gesetzgebung aufstellt, leiten aus mehrfachen Gründen die Aufmerksamkeit auch des ungarischen Publikums auf sich.

Um ein wenig in das Detail des diesbezüglichen Gesetzes einzugehen, wollen wir erwähnen, daß dasselbe sich mit den Bestimmungen der Arbeitspausen sehr eingehend und mit Rücksichtnahme auf jeden einzelnen Gewerbebetrieb befaßt, ferner mit der Gestattung resp. gewerblicher Thätigkeiten auch an Sonn- und Festtagen (nämlich bei gewissen Kategorien), und mit der Regelung der Arbeitszeit bei Gewerbe-Unternehmungen mit ununterbrochenem Betrieb (behufs Ermöglichung wiederkehrender erforderlichen Schichtwechsels), endlich mit Bezeichnung jener Kategorien von fabrikmäßig betriebenen Gewerbe-Unternehmungen, bei denen jugendliche Hilfsarbeiter zwischen dem vollendeten 14. und 16. Jahre, sowie Frauenpersonen überhaupt, zur Nacharbeit verwendet werden dürfen.

Eine große Anzahl perennirender Betriebe ist hier namhaft gemacht, bei denen die täglichen Ruhepausen auf die aus der Natur des Betriebes sich ergebende freie Zeit verlegt werden können. Weitere Modifikationen treten ein durch die bei verschiedenen Betrieben vorhandene Möglichkeit, die Arbeiter abwechseln zu lassen oder die Pausen anders, als es im Gesetze vorgegeben ist, zu fixiren. Es wird jedoch vorausgesetzt, daß den Arbeitern genügend Zeit gelassen werde, ihre Maßheiten einzunehmen und auszurufen. Im Ganzen sind in dieser Verordnung zwanzig Betriebe namhaft gemacht, darunter die wichtigsten: Eisenhütten- und Eisen-Emallirwerke, Bierbrauereien und die chemischen Industrien. In Hinsicht auf die Sonntagsruhe werden 46 Ausnahmen statuiert. Naturgemäß geht dieses gewerbliche Ausnahmsgesetz hier noch mehr in's Detail, indem bei den einzelnen Betrieben diejenigen Einrichtungen benannt werden, welche auch an Sonntagen statthalt sind, im Gegensatz zu anderen, welche untersagt werden. Diese Verordnung theilt die Motive der Ausnahmen in solche wegen Unthunlichkeit einer Unterbrechung des Betriebes, sodann Ausnahmen im Hinblick auf die Bedürfnisse der Konsumenten, als: Bäcker-, Gast- und Schankgewerbe und Handel mit Lebensmitteln, bei welchen Betrieben die Sonntagsruhe ganz entfällt, während die Ausübung aller anderen Handelsgewerbe nur an

meinem Oheim folgen und dann, — wenn ich auch — Fürstin bin, Fürstin, — — dann können wir ja doch gute Freunde bleiben — wie bisher — — „Und weiter losen und lüffen, wie bisher,“ ahmte er ihre Stimme nach, aber die Zornesader auf seiner hohen Künstlerstirn schwellte, und im heftigsten Zorne rief er ihr entgegen, ihre Hand weit von sich schleudernd: „Ha, jetzt beleidigst Du mich, mich und meine heilige Kunst, — ich will keine Lust, wo ich Liebe forderte, — willst Du nicht die ehrliche Gattin eines ehrlichen Mannes werden, nun — als Dirne will ich Dich nicht!“ — Und er stürmte fort. Eleonora faßte den Stiel ihrer Reitpeitsche fester, aber ihre Kräfte erlahmten, — ohnmächtig sank sie zur Erde. —

Und sie ward doch des Fürsten Weib. Gran mied ihre Nähe, so oft sie auch den Versuch machte, ihn zu veröhnen, ihn, den sie doch so heiß geliebt. Der Künstler verließ Wien, aber sie hatte es ihm angethan. Er konnte es nie vergessen, daß sein Ideal sich so tief erniedrigen konnte: Sein Bild „Der schöne Satan“ trägt ihre Züge.

Auch Eleonora konnte dem Herzen, dem Gewissen nicht Schweigen gebieten. Im sonnigen Spanien, wo sie ihren alten Vater besucht, starb sie in der Blüthe ihrer Jahre dahin.

Als Gran dies vernahm, da verließ ihn sein Trost, aber mit ihm auch seine Lebenslust und seine Arbeitskraft. Er gerieth in drückende Verhältnisse und verlebte Jahre der bittersten Noth in St. Pölten, schwankend zwischen Liebe und Haß für die Unvergeßliche. —

Am 29. August 1757 wurde vom Armenhause ein „verkommener Künstler“ zu Grabe getragen —

Es war Daniel Gran.

den Sonntag-Vormittagen gestattet ist; endlich Ausnahmen im Hinblick auf die Bedürfnisse des öffentlichen Verkehrs, als insbesondere Transportbetriebe aller Art, bei denen die Sonntagsruhe entfällt. Den Betriebshabern wird es zur Pflicht gemacht, die Arbeiter in der Sonntagsarbeit abwechseln zu lassen. Daran reiht sich die Ausnahmsverordnung betreffs Verwendung der jugendlichen Hilfsarbeiter männlichen Geschlechtes, welche die Seidenindustrie, die Seidenfilanden und das Gast- und Schankgewerbe berührt; eine weitere Verordnung läßt für die Dauer eines Jahres eine Verlängerung des Normal-Arbeitstages von elf auf zwölf Stunden zu: Bei Spinnereien, Färbereien und den verwandten Betrieben und den Mahlmühlen, während den Fabriken mit unausgesetztem Betrieb eine zwölfstündige Arbeitszeit gestattet wird. Der wöchentliche Schichtenwechsel, das ist der Uebergang von der Nacht- zur Tagarbeit und umgekehrt, kann durch eine ausnahmsweise achtzehnstündige Schichtdauer herbeigeführt werden. Die Schlussverordnung erklärt die Zulässigkeit der Nacharbeit der jugendlichen Hilfspersonen und weiblichen Arbeiter bei jenen Betrieben, denen eine zwölfstündige Arbeitszeit gestattet ist, und überdies in Eisen- und Glashütten, Maschinenfabriken, Zuckerraffinerien u. c. c.

Hier ist aber von dem Gesetze betreffs der Sonntagsruhe nicht viel übrig geblieben, da eben jene Geschäftsbetriebe, welche die größte Arbeiterzahl beschäftigen, außerhalb des Gesetzes gestellt worden sind. Die verschiedenen Ausnahmen überschreiten die Zahl von 200 und dieser Umstand allein spricht gegen das Gesetz selbst.

Dennoch müssen wir die Sonntagsruhe und den Normalarbeitstag, welcher aber für einen jeden Geschäftsbetrieb anders bemessen sein müßte, als eine zum Wohle des Arbeiters dienende humanitäre Verfügung betrachten.

Durchführbar ist aber diese segensreiche Verfügung nur dann, wenn die Möglichkeit überhaupt ausgeschlossen ist, daß jene Nationen, welche die Produktionskosten ihrer Waaren, durch Anspornung des Blutes, der Arme und Beine, der Gesundheit und selbst des Lebens ihrer Arbeiter vermindern, von der Konkurrenz des Weltverkehrs ausgeschlossen werden, dies kann also nur auf internationalem Wege geschehen.

Wenn die Nationen Gesetze schaffen konnten, laut welchen die Einfuhr des Viehes nur jenem Lande erlaubt ist, wo zur Unterdrückung der Viehseuche strenge Gesetze bestehen und auch so vollstreckt werden, warum könnte man auch den Weg jenen Waaren nicht verperren, welche von Ländern herkommen, die sich weigern, eine humanitäre Fabrikgesetzgebung einzuführen, welche ihre Produkte nicht durch den Fortschritt der Technik, nicht durch billiges Kapital und Geschicklichkeit billiger herstellen, sondern einzig und allein durch Ausbeutung der Kraft und Gesundheit des Arbeiters? Wenn diese Kategorie der Unternehmer von der Konkurrenz ausgeschlossen sein wird, dann kann sich auch Ungarn den billigen und humanitären Prinzipien eines Normalarbeitstages, oder der Sonntagsruhe anschließen, bis dahin wäre aber dieser Schritt sehr gewagt und müßte dann zu noch viel zahlreicheren Ausnahmen führen, als in Oesterreich. Wenn aber die Ausnahmen mehr sind als jene Fälle, für welche das Gesetz angewendet werden kann, — wozu dann überhaupt das Gesetz?!

## Vom Tage.

### Das Kabinett Gladstone ist gefallen.

Der englische Kabinettschef ist gestürzt, aber noch nicht ganz. Gladstone ist im Begriffe, den schweren Wunden, welche das Gesichts am Rusk-Juffe ihm beigebracht hat, zu erliegen, aber eine Wiedergenesung ist nicht ganz ausgeschlossen. Es ist wohl möglich, daß die Konservativen selbst dazu beitragen, den Heilungsprozeß zu erleichtern. Die Verhandlungen mit Rußland schließen mit wahrhaft nervenerregender Langsamkeit hin, und Lord Salisbury, der natürliche Nachfolger Gladstone's, dürfte es sich wohl überlegen, das Staatsrudern in die Hand zu nehmen, ehe wenigstens diese eine Schwierigkeit aus dem Wege geräumt ist. Nach Londoner Depeschen glaubt man an den Weiterbestand des Kabinetts Gladstone bis nach dem Vollzuge der Neuwahlen.

Wenn Gladstone aber einmal definitiv beseitigt sein wird — was nur mehr eine Frage von ganz kurzer Zeit sein kann — so ist dies ein Ereigniß von geradezu epochaler Bedeutung. Es zieht ja nicht nur in der Gestaltung bezüglich der inneren Lage Englands, sondern in allen internationalen Beziehungen große Wirkungen nach sich, denn gegenwärtig besteht ein so inniger Konnex zwischen den Formen und den Persönlichkeiten der Regierung in Europa, daß jeder Wechsel, der sich in irgend einem der maßgebenden Staaten vollzieht, notwendig auch alle Fäden der internationalen Politik treffen muß. Gleichwohl gibt es

außer dem Fürsten Bismarck zur Stunde keinen Staatsmann, dessen Verschwinden von der Bühne einen gewaltigeren Effekt hervorrufen müßte, wie der Fall Gladstone's. Allerdings hat Fürst Bismarck eine gewisse Ordnung in die europäischen Verhältnisse gebracht; während Alles was an Verwirrung, Mißtrauen, Unfertigkeit und Wankelmuth in der internationalen Politik vorhanden ist, mit dem Namen Gladstone's in eine mehr minder enge Verbindung gebracht werden muß. Insofern hält das große Ereigniß des Tages jedenfalls ganz Europa in Spannung.

○ **Ärztliche Anzeigen.** Sr. Majestät der Königin hat dem Procurator der Großhandlungsfirma Meyer und Schlick in Triest, Gustav Graber, in Anerkennung seines gemeinnützigen und patriotischen Wirkens, ebenso wie dem reformirten Pfarrer zu Acs, Valentin Decsy, in Anerkennung seines halbhartjährigen erprobten Wirkens auf dem Gebiete der Kirche, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

○ **Zur Monarchen-Entrevue.** Ueber die Zusammenkunft zwischen Kaiser-König Franz Josef mit dem Zaren lesen wir in einem Berliner Blatte: Die Wahrscheinlichkeit einer Drei-Kaiser-Zusammenkunft ist kürzlich auch offiziös von Wien aus bestätigt worden. Jetzt kommen bereits Nachrichten über die Zeit, wann dieselbe stattfinden soll. Danach wird der Zar Ende August den Wandern in Rußisch-Polen bei Skierniewice Aufenthalt nehmen. Wie es heißt, wird sich Kaiser Alexander dritter von hier zum Besuche des Kaiser-Königs Franz Josef nach Oesterreich begeben. Früher ist bereits angedeutet worden, daß die Begegnung der befreundeten Monarchen in Jichl stattfinden dürfte.

○ **Das k. u. g. Ministerium des Inneren** ordnet die strikte Durchführung der Zirkular-Verordnung vom Jahre 1872, bezüglich der Bestimmungen und Anmeldepflicht von Schatz- und Münzfunden an; laut dieser letzteren ist jeder Finder bei Verlust seines gesetzlichen Antheiles, als auch strenger Bestrafung verpflichtet, den Fund bei der kompetenten Behörde und diese dem kön. ungarischen Finanzministerium unverzüglich anzuzeigen.

○ **Das Arbeitsprogramm der Herbst-Session** unseres Abgeordnetenhauses enthält unter anderem als wichtige Vorlagen: Die Revision der Gesetze über die Regelung der Jurisdiktionen (G.-A. 1870: 42) und über die Regelung der Gemeinden (G.-A. 1871: 18 und 1876: 5). Es sollen bei der Ausarbeitung dieser Gesetzentwürfe die seit Schaffung der erwähnten Gesetze gemachten Erfahrungen und lautgewordenen Wünsche berücksichtigt werden, um die Verwaltung nach jeder Richtung zu verbessern. Die betreffenden Vorarbeiten sind bereits im Zuge, so daß die in Rede stehenden Gesetzentwürfe schon Ende Juli oder Anfangs August vor den Ministerrath gelangen werden.

○ **Der Verein ungarischer, kroatischer und slawonischer Postmeister** hält am 16. d. seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, zu welcher aus allen Theilen des Landes an 300 Postbeamte in der Hauptstadt eintreffen werden. Die Budapester Postbeamten haben ein Empfangscomité entsendet, welches bereits folgendes Programm zusammenstellte: Am 14. festlicher Empfang der Gäste; um 9 Uhr Begrüßungssoirée. Am 15., Vormittags, Ausschussitzung; Nachmittags Besuch der Ausstellung. Am 16. Generalversammlung im Sitzungssaale des Postpalais und am Nachmittage des 17. weiterer Besuch der Ausstellung. Abends Abfahrt.

○ **Mehr Reichstagsabgeordnete.** Das jüngst vom hauptstädtischen Vereine eingesezte Subcomité beschloß, eine Petition an den Reichstag zu richten, worin um die Vermehrung der Reichstagsabgeordneten der ungarischen Hauptstadt ersucht wird. Im Lande entfällt auf je 30,000 Einwohner ein Abgeordneter, während die 420,000 Einwohner von Budapest nur neun Abgeordnete vertreten; das Subcomité empfiehlt daher, der Verein möge petitioniren, daß die Hauptstadt vierzehn Abgeordnete entsenden soll.

## Aus den Komitaten.

**Kohlnhof, 9. Juni.** (Blutiger Zigeunererezeß.) Heute in den Vormittagsstunden kamen hier zwei einpännige Zigeunerwagen an. Die Passagiere waren, mit Ausnahme eines einzigen, nicht mehr jungen männlichen Individuums, durchgehends Weiber und Kinder verschiedenen Alters. Beim Gasthause machten sie wie auf Kommando Halt! abfizen! Eines ihrer Gespanne mußte als reisunfähig einer Reparatur unterzogen werden, während dessen die braunen Passagiere tapfer dem edlen Palinka huldigten; der

...tunde keinen  
...der Bühne  
...mühte, wie  
...hat Fürst  
...europäischen  
...was an Ver-  
...und Wankel-  
...rhanden ist,  
...eine mehr  
...werden muß.  
...des Tages

Se. Majestät  
...führer der  
...glied in  
...mung seines  
...s, ebenso  
...Valentin  
...ndertjährig-  
...ebiete der  
...Josef-

Ueber die  
...anz Josef  
...er Blatte:  
...Zusammen-  
...s bestätigt  
...über die  
...nd der Zar  
...Polen bei-  
...Lobochonel  
...es heißt,  
...zum Be-  
...Oesterreich  
...rden, daß  
...in Sicht

des In-  
...r Zirkul-  
...glich der  
...hay- und  
...ist jeder  
...eiles, als  
...in Fund  
...em kön-  
...anzu-

Bericht  
...ilt unter  
...ission der  
...en (G.  
...der Ge-  
...5). Es  
...entwürfe  
...gemach-  
...sche be-  
...ch jeder  
...Vorar-  
...Nede  
...i oder  
...elangen

ntischer  
...d. seine  
...ab, zu  
...Post-  
...Die  
...fangs-  
...Pro-  
...Em-  
...soirée.  
...schmit-  
...ralber-  
...s und  
...Aus-

Das  
...Sub-  
...tag zu  
...stags-  
...wird.  
...n Ab-  
...r von  
...Sub-  
...niren,  
...a soll.

ge u-  
...amen  
...Bassa-  
...mehr  
...Wei-  
...thause  
...Eines  
...para-  
...nunen  
...; der

Chef dieser Horde soll allein zwölf Dezi in sich hineingegossen haben. Als der Wagen wieder reisefähig hergestellt worden war, wollten nun die Passagiere ihre Reise fortsetzen, wovon jedoch der Herr Chef noch nichts wissen wollte. Nun verweigerten die Untergebenen ihrem Häuptlinge den Gehorsam, nahmen ihre Plätze in den Wägen ein und schickten sich an, ihre Reise allein, ohne ihr würdiges Oberhaupt anzutreten, wogegen jedoch dasselbe energisch protestirte. Da nun ein gütlicher Vergleich nicht zu Stande kommen konnte, wurden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und sich gegenseitig derartig eindringliche Vorstellungen gemacht, daß sie nachhaltige Spuren hinterlassen haben dürften.

Der Krieg war sonach entbrannt und neigte sich das Bündlein der Waage des Schlachtengottes Anfangs auf die Seite des Häuptlings. In dem Augenblicke aber als die Klinge seines hölzernen Säbels in der Gestalt eines Peitschenstieles an dem harten Kopfe eines Zigeunerweibes entzwei brach, hatte ihm auch das Kriegsglück den Rücken gewendet.

Gedachte Zigeunerin, ein junges, kräftiges Weib, an deren hartem Kopfe die Wucht des Peitschenschlages sich brach, zog, nachdem sie ihren Feind nur noch mehr mit einem Stumpf in der Hand sah, ein Messer hervor, versetzte damit ihrem Gegner einen Stich in die linke Brustseite, der bedeutend tief sein mußte, da dessen Hemd augenblicklich wie aus rothem Tuch verfertigt erschien. Ungeachtet dieser Verletzung verfolgte derselbe die Revoltantin noch mehrere Schritte weit. Einige Zigeunerweiber, die neutral geblieben waren, hoben den endlich vermög seines Blutverlustes erschöpften und somit ruhiger gewordenen, besiegten Häuptling in seinen eigenen Wagen und nachdem die Siegerin in demselben Wagen die Stelle des Rutschers einnahm, fuhr die ganze Karawane gegen Gr. Zinken-dorf ab.

**Kuzt**, am 9. Juni 1885. (Schullehrer-pensionsfond.) Weit entfernt mich etwa auf den Standpunkt der Belehrung stellen zu wollen, will ich, weil mehrseitig aufgefordert, heute abermals dem Schullehrerpensionsfond der Raaber Diözese das Wort sprechen. Bei der am 1. Juli 1885 zu Raab einberufenen Sitzung desselben, möchte ich, was die Abänderung der Statuten betrifft, den § 8. folgendermaßen modificirt sehen:

Jeder von Sr. Erzellenz dem Herrn Diözesan-Bischof\*) angestellte Lehrer ist gleichzeitig Mitglied der Pensionsanstalt.

§. 13. Jedes an Jahren bereits vorgerückte Mitglied, hat für das 24. bis 34. zurückgelegte Lebensjahr eine Nachzahlung von 2 fl. pro anno zu leisten, von 34 bis 44 eine Nachzahlung von 4 fl. jährlich zu entrichten und von den 44. bis zum 54. Jahre endlich 6 fl. per Jahr zu erlegen. Vom 54. bis 64. Lebensjahre ist jedoch schon die jährliche Summe von 10 fl. nachzutragen, doch sollen jene Herren des Vortheiles theilhaftig werden, diesen Nachtrag in 5 Jahren und zu Raten à 20 fl. getheilt tilgen zu können. Die Einzahlung für die zweite Klasse möchte ich ganz aufgehoben, und den §. 19 wie folgt umgeändert sehen:

Die Pensionsbezüge beginnen mit Abschluß des Jahres 1884, für alle Jene, welche seit 1. Juli des 1873. Jahres Mitglieder dieser Anstalt waren, für Diejenigen, welche jedoch erst mit Beginn des Jahres 1885 in den Verband des Vereines getreten sind, mit 1. Juli 1896.

Sobald die Statuten modificirt sein werden, wird Sr. Hochwürden Domherr Dr. Bertha bestimmt veranlassen, daß selbe jedem Lehrer zukommen.

**St. Martin**, 9. Juni. (Saatenstandsb-bericht. — Verschiedenes.) Wir haben heiße, sehr trockene Witterung. Nachfröste und Insekten haben an den Obstbäumen Schaden gemacht. Rüben, Kartoffeln, Mais, Hülsenfrüchte, Gemüsepflanzen und Roggenstaaten stehen prächtig. Hagelschaden kann nicht konstatiert werden. Der Stand des Winterroggens ist vielfach ein schütterer geblieben; der Weizen zeigt einen besseren Stand; nur wird aber das ziemlich intensive Auftreten des Rostes gellagt. Wiesen und Kleefelder haben sich erholt und recht entwickelt. Ueber schütterer Stand derselben und über Besorgnisse eines Ausfalles an Futter liegen daher keine Anzeichen vor. Mit dem Schnitt der Wiesen wird künftigen Samstag begonnen. Die Kartoffel sind wohl etwas verspätet; haben aber doch einen normalen Entwicklungsstand, nur sind die günstig gewordenen Obstausichten durch Elementarereignisse herabgedrückt worden.

Auch sind zwei Diebstähle zu verzeichnen. Am ersten Orte wurde das lichtscheue Gefindel verschleudert, an zweiter Stelle liegen sie zwanzig Stück Hühner mitgehen.

\*) Der allgemein hochverehrte Kirchenfürst soll aus Eigenem 10,000 fl. als Gründungskapital zu Gunsten der Lehrer hinterlegt haben — durch Einzahlungen der Lehrer, sowie durch milde Spenden besteht das Fondkapital heute schon aus circa 40,000 fl.

Unser Gasthauspächter zahlt vom ersten November an, 1550 — sage: Eintausendfünfhundert-fünzig Gulden Pacht, 239 fl. Verzehrungssteuer etc. so daß er für das Gasthaus jährlich nahe an 2000 Gulden zu zahlen hat.

Den 7. d. M. wurde in St. ob zum Schullehrer der Rajtha-St. Mittlöser Lehrer Barilitsch einstimmig gewählt.

### Telegramme.

**London**, 10. Juni. Der Kabinetstath dauerte fünf Viertelstunden. Aus der kurzen Dauer der Berathung schließt man, die Minister hätten beschloffen, die Demission zu geben.

**Stadione** erklärte, das Kabinet habe in Folge der gestrigen Abstimmung es als seine Pflicht erachtet, der Königin eine Mittheilung zu machen, deren Charakter augenscheinlich sei, obschon er dieselbe nicht näher bezeichnen könne. Er beantragt die Vertagung des Hauses bis Freitag, um die Entscheidung der Königin abzuwarten. Das Unterhaus vertagte sich hierauf. Das Oberhaus hat sich ebenfalls bis Freitag vertagt.

**Sofia**, 10. Juni. Die Sobranje wurde in feierlicher Weise eröffnet. In der Thronrede konstatierte der Fürst, daß er während seiner letzten Vereisung des Fürstenthums neuerliche Beweise der aufrichtigen Ergebenheit des bulgarischen Volkes für den Thron und seine Person erhalten habe.

**New-York**, 10. Juni. Nachrichten aus Mexico zufolge wurden bei Lagos durch eine Wasserhose gegen 100 Personen getödtet.

**Kairo**, 10. Juni. Offiziellen Depeschen aus Suakin zufolge ist Kassala Ende Mai gefallen.

**Budapest**, 10. Juni. Die Wiener Unionbank und die ungarische Eskompte- und Wechselbank haben die neue Serie der ungarischen Hypothekenscheine im Betrage von 7,500,000 fl. von der ungarischen Hypothekendank übernommen.

### Lokal-Beritung.

#### Lokalnotizen

\* **Der hochwürdigste Abt von Martinsberg**, Herr Claudius Bazarj, Oberhirt sämtlicher p. p. Benediktiner-Ordenspriester Ungarns, ist gestern Mittwoch um 12 Uhr Mittags hier angekommen und hat sein Absteigequartier im hiesigen Kloster der genannten Ordensgeistlichen genommen. Der Aufenthalt des hohen Prälaten in Debenburg dürfte einige Tage währen.

\* **Ernennung.** Das hohe königl. ungar. Justizministerium hat Herrn Otto Racz zum Vizepräsidenten am Rapuvarer Bezirksgerichte ernannt.

\* **Vom Weingartenkäfer.** Das Einsammeln des schädlichen Rüsselkäfers, beziehungsweise der Brut desselben, geht mit lobenswerthem Eifer vor sich. Es ist nur zu beklagen, daß diejenigen Eigenthümer, deren Besitz durch diese Maßregel geschützt werden soll, theilweise durch die bedauerliche Indolenz auch diesen Schutz illusorisch machen. Anstatt daß nämlich die Sammler der sogenannten „Wegeln“ d. i. der zusammengerohten Blätter, welche die Brut des schädlichen Insektes enthalten, sogleich in die Säcke einsammeln, häufen sie die abgelesenen Blätter im Freien auf, bis sie ein beliebiges Quantum beisammen haben, und dann erst fallen sie die Säcke damit. Nun kriecht aber die Brut zum größten Theile während dessen, als die Blätter oft mehrere Tage im Freien aufgehäuft liegen, aus denselben aus, und verheert die benachbarten Weingärten.

Es sollten die Nachbarn sich gegenseitig kontrolliren und auch das Hüterpersonale, soferne schon welches in dem Weingebirge ist, zur Aufsicht angewiesen werden, daß die Sammler die Larven unmittelbar in Säcke füllen, sonst ist Mühe und Geld umsonst angewendet.

\* **Park-Anstalt.** Heute findet im Neuhofer Park die übliche Promenade-Musik von der Kapelle des löbl. 76. Infanterie-Regiments statt. Der Anfang ist auf 6 Uhr Nachmittags festgesetzt.

\* **Ein Schuß!** Montag Nachts, beiläufig um 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, wurden die Bewohner der Seminarsgasse durch einen dröhnenden Schuß erschreckt. Nachforschungen ergaben, daß ein junger unüberlegter Bursche im Hofe des Hauses Nr. 2 der genannten Gasse mit einem Hammer eine kupferne Militärgewehr-Patrone zur Explosion gebracht hatte und es ist ein Glück zu nennen, daß von den anwesenden Kindern und den anderen in der Nähe befindlichen Leuten Niemand durch die hinweggeschlagenen Kupferplättchen verletzt worden ist.

Der unvorsichtige Bursche wurde einer empfindlichen Arreststrafe unterzogen.

\* **Geschichte eines Ringes.** Dem hiesigen Zahnarzte, Herrn Dr. Alt, wurde im Jahre 1881 ein werthvoller Goldring mit großen Brillanten von unbekanntem Dieben entwendet, und es war keine Spur dieses Kleinods mehr aufzufinden.

Am 18. Mai d. J. kam ein Bauer aus Wols nach Debenburg und begab sich in die Goldschmiedhandlung des Hrn. A. Mayer, wo er einen sehr schönen, mit Brillanten besetzten Goldring verkaufen wollte. Dem Inhaber des Geschäftes kam die Sache aber etwas anrühlig vor und erstattete derselbe die Meldung bei der Polizei.

Ueber den wieartigen Erwerb des Ringes befragt, wollte das biedere Bäuerlein denselben nach dem Tode seines Bruders, von seiner Mutter als Andenken an den Dahingegangenen erhalten haben.

Herr Dr. Alt erkannte aber den ihm vorgewiesenen Ring als den ihm einst entfremdeten an, und nachdem der Bauer den Besitz desselben nicht genügend zu legitimiren vermochte, wurde die Angelegenheit dem königl. Gerichtshofe zur weiteren Amtshandlung übermittle.

\* **Gruppenkonzentration in Jänskirchen.** In diesem Jahre wird abermals eine größere Truppenkonzentration in Jänskirchen stattfinden. Zur Bequartierung sind angemeldet 20 Generale und Stabsoffiziere, 168 Offiziere, 5396 Mannschaft, 726 Pferde und 17 Kanzleibeamte. Die abzuhaltenden Manöver werden vom 19. August bis 3. September dauern.

\* **Schadensfeuer.** Am 5. d. M. ist in Jobabaz Feuer ausgebrochen, welches drei Häuser und zwei Scheuern einäscherte.

### Volkswirthschaftliche Zeitung.

#### Die Steinkohle.

Es wurde schon öfter, — und zwar mit einer gewissen Berechtigung, — gesagt, unser Jahrhundert sei das Zeitalter der Steinkohle. In unserer Nationalökonomie und im Leben der Industrie spielt die Steinkohle eine Hauptrolle, denn sie ist auf diesem Felde die bewegende Kraft.

Aus diesem Umstande können wir die mindere Stufe der kulturellen Rangordnung bemessen, welche uns bechieden ist, wenn wir bedenken wie wenig entwickelt bei uns der Bau und wie vernachlässigt die Angelegenheit der Steinkohle ist.

Ohne Steinkohle kann heute zu Tage keine Industrie bestehen.

Wir können aber nicht den genügenden Vorrath an Steinkohlen haben, wenn der Staat nicht Institutionen zur Regelung des Steinkohlen-Bergbaues schafft.

Unsere Geseze lassen keinen einträglichen Kohlenbergbau zu.

Es ist eigenthümlich, daß in Ungarn, das mit Patent vom Jahre 1855 eingeführte österreichische Berggesetz in Geltung besteht, für die Steinkohle jedoch eine Ausnahme gemacht worden ist. Die Judexcurial-Konferenz ist unglücklicher Weise der Ansicht gewesen, daß die Steinkohle Eigenthum des Grundbesitzers sei. Die Grundbesitzer aber ließen sich durch Geldgier auf Abwege leiten, und wollten aus der Kohle großen Nutzen schlagen und wendeten, all ihren Einfluß an um dieses Eigenthumsrecht zur Anerkennung zu bringen.

Die Folge war, daß sich der Bau der Kohle nur in sehr geringem Maße entwickelt hat, so daß auch sie den erhofften Nutzen nicht erzwirkten. Daneben konnte sich auch keine Industrie entwickeln, es entstanden keine großen Fabriken, welche die Kohlen konsumiren hätten sollen.

Jetzt steht die Sache derart, daß in einzelnen Fällen an manchen Orten, trotz der Vorzüglichkeit der Steinkohle, deren Bau nicht betrieben werden kann.

Jener, der sich das Schürfungrecht erworben hat, kann ohne vorhergegangene Vereinbarung mit dem Grundeigenthümer den Abbau nicht in Angriff nehmen. Der Grundeigenthümer aber muß sich wieder mit demjenigen abfinden, der das Recht zum Abbau erworben hat. Wenn diese Beiden nicht einig werden können, dann ist auch der Betrieb des Bergwerkes unmöglich, — dies aber ist sehr oft der Fall, weil Jeder den Nutzen nur für sich allein beansprucht, und weil derselbe für Beide ein zu geringer ist.

Die Folge hiervon ist, daß in Ungarn viele reiche mächtige Kohlenflöze unausgebeutet bleiben. Dies ist auch der Grund, daß in vielen großen Bergwerken wenig und mit geringem Nutzen gearbeitet wird. Wenn der Nutzen getheilt werden muß, bleibt für den Unternehmer zu wenig und macht ihn weniger konkurrenzfähig. Ungarn ist daher trotz seiner vielen Kohlenlager doch auf eine bedeutende Einfuhr von böhmischer und besonders preussischer Kohle, angewiesen.

Jetzt bedroht unsere heimischen Steinkohlen-Konsumenten eine noch größere Gefahr.

Die preussischen und böhmischen Grubenbesitzer wollen sich dahin einigen, und sind bereits die Präliminarien festgesetzt, nur ein gewisses Quantum von Steinkohle zu produciren, dessen Preis natürlich dann durch sie limitirt wird. Auf diese Art heben sie die Konkurrenz zwischen sich selber auf, um dem Publikum, den Konsumenten desto höhere Preise vorschreiben zu können. Sie machen Strikes dem großen Publikum gegenüber, das auf sie angewiesen ist.

Diesem Uebel könnte zum Frommen des Publikums und des Bergbaues, durch ein gutes Berggesetz abgeholfen werden.

Schon seit einem Jahrzehnt ist hievon die Rede, aber wir stehen noch heute dort, wo wir früher waren. Im vorigen Jahre war schon die Enquete beisammen, ja der ganze Text des Gesetzes, welches jedenfalls besser war, als das jetzige, war schon fertig, — da löste sich die Enquete aus unbekannter Ursache auf, ohne den Gesetzentwurf zur Vorlage zu bringen.

Und da wollen wir eine Industrie haben? ! Sehen wir uns nur unsere Ausstellung einmal an. Die Fabriksindustrie ist kaum mit ein zwei Stücken vertreten.

Majolika haben wir wohl, denn dazu bedarf es keiner Kohle, aber Spinnereien, Webestoff-Fabriken, haben wir keine, denn diese können ohne billige Steinkohle nicht bestehen.

Die erste Bedingung also ist wohlfeile Kohle. Diese kann aber nicht billiger werden, wenn sowohl der Grundbesitzer, als auch das Gewerbe daraus großen Nutzen ziehen wollen, und wenn wegen ihren Streitigkeiten die schönsten Kohlenlager unbenutzt liegen bleiben müssen. E.

### Tagesneuigkeiten.

+ Ein defraudirender Feldwebel. Friedrich Kollomi, Feldwebel im 45. Infanterie-Regiment, ist nach Veruntreuung einer Summe von 2000 fl. ärarischer Gelder am 31. v. M. aus Krems flüchtig geworden. Kollomi sollte die Summe, welche in zwei Briefen verschlossen war, über Auftrag des Kompagnie-Kommandanten zur Post befördern. Er eignete sich jedoch die bei-

geschlossenen Beträge an und sendete die leeren Briefe an ihre Adresse ab. Noch ehe der Unterschleif entdeckt worden war, hatte der Feldwebel Krems bereits den Rücken gekehrt. Wie festgestellt wurde, reiste der Defraudant nach Wien, traf hier am 31. v. M., Abends, ein, hielt sich einige Stunden bei einem Verwandten auf und, nachdem er seine Uniform gegen einen neu angekauften Zivilanzug vertauscht hatte, verließ er wieder Wien. Die Polizeibehörde hat von dem Unterschleife und der Flucht Kollomi's erst dann Kenntniz erlangt, als derselbe bereits wieder abgereist war. Die in der Wohnung des Verwandten des Flüchtigen zurückgelassene Uniform wurde bei der Behörde deponirt.

+ Großer Unglücksfall. Ein etwa 15 bis 16 Personen enthaltendes Schiff, das den Rhein hinabfuhr, gerieth an ein Loch einer alten Brücke, wobei das Schiff kenterte und acht Personen ertranken.

+ Keine Leichenverbrennung. Das österr. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und des Kultus die Eingaben, betreffend die Leichenverbrennung, selbst die fakultative, als nicht zulässig zurückgewiesen. Dieser Bescheid des Ministeriums enthält keinerlei wesentliche Motivirung und beruft sich einfach auf das im großen Publikum dagegen herrschende Vorurtheil.

+ Fabriksbrand. Am 6. Juni Vormittags ist eine der größten Fabriken Ameritas in Des-Moines (Staat Iowa) abgebrannt. Nahe an hundert Arbeiter fanden den Tod in den Flammen. Des-Moines ist die Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Iowa, mit 12,000 Einwohnern, darunter 1500 Deutsche.)

+ Ein Raubmörder getödtet. Man berichtet aus Krakau 5. Juni: Der Raubmörder Philipp Waster, welcher 1881 aus dem Węgierer Gefängniß geflüchtet war und seitdem durch Raub- und Mordthaten die Umgegend Krakaus unsicher machte, auf dessen Einfangen die hiesige Bezirkshauptmannschaft 400 fl. aussetzte, wurde in seinem durch einen Hirtenknaben entdeckten Versteck im Dorfe Balice von Gensdarmen umringt und nach großem Widerstande getödtet. Waster war so sehr vom Landvolke gefürchtet, daß kein Bauer, bei dem er sich versteckte, ihn anzeigen wagte.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. Redaktionsbureau: Szewényplatz Nr. 15/16. Herausgeber und Verleger C. Komwalter & Sohn.

### Mineralwässer

in frischer Füllung, (Salvator, Gleichberger, Robitscher, Tagmannsdorfer, Gießbühler, Selter, Osner etc.)

### Zucker,

Raffinade, Melisse, Würfel.

### Coffee's

in größter Auswahl.

Feinster Thee- und Jamaika-Rum.

Feinstes Mirer Tafelöl

Stockerauer Hülsenfrüchte.

Echt amerikanisches

### Petroleum

wie alle Gattungen

Spezerei-, Material- und

Farbwaren

sind bestens und billigst zu beziehen en gros u. en detail

bei

Ant. Brandl jun.

Grabenrunde Nr. 29.

### Heugras-Lizitation.

Am 14. Juni l. J. Nachmittag um 3 Uhr wird das Heugras auf der Trausdorfer „Eisbad“ Kirchenwiese gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Johann Werlakovich m. p.,  
Dechant und Pfarrer.

**ROENER**  
**Rakoczy**  
**BITTERWASSER**

In frischer Füllung von vorzüglicher Wirkung, in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken zu haben.

Die Besitzer: Gebrüder Loser, Budapest.

Ein schönes, guterhaltenes

### Pianino,

ausgezeichnet klangvollen Tones, aus einer der bestrenommirten Fabriken ist preiswürdig so gleich zu verkaufen. Gefällige Anfragen, sowie die Bestätigung des Instrumentes in der Langen Zeile Nr. 17 I. Stock.

### Ein Lehrling,

welcher 2 Latein- oder 2 Realschulen besucht hat und gute Zeugnisse vorweisen kann, wird aufgenommen bei:

Koloman Németh,

Spezereiwaaren-Händler,  
Lederes Thor Nr. 13

### Restoration Ries.

Gefertigter beehrt sich dem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß nunmehr der Sommer-Speisesaal in der „Börsehalle“ neu eingerichtet und den werthen Gästen eröffnet worden ist, gleichzeitig meldet er ergebenst die

### Garten-Eröffnung

an. Heute Donnerstag und morgen Freitag konzertirt im erwähnten Kasino-Garten die National-Kapelle des Herrn **Munzi Lajos**, zum letzten Male vor deren Abgang in die böhmischen Badoorte. Anlässlich dieser Abschieds-Konzerte wird die Musikkapelle im Nationalkostüme auftreten. Beginn des Konzertes jedesmal um 7 Uhr Abends. Eintritt frei. Hochachtungsvoll

Rudolf Ries  
Kasino-Restaurant.

Einladung zum Abonnement auf:

### Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 45 Pf

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Kanewasstickerei, Applikation und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filé-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein kolorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

### Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). Der Verlag von F. Gebhardt in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Kanewasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filé-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardt in Berlin W., 62 entgegen; 2 Probehefte franco gegen Einsendung von 20 Pf in Briefmarken.

Für's Haus (Dresden). — „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Kanewasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube“.

Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (Berlin). — Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.

Germania (Berlin). — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vorzüglich.“

### Gerichtshalle.

### Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 12. Juni 1885.

Wider Peter Magyar, Andreas Fabian aus Fertö-Ezt.-Mills und Otto Neubauer aus Békényes wegen Verbrechen der Amtsveruntreuung.

Wider Markus Klaf aus Papócs, Josef Bérés und Josef Káman jun. aus Bittnyéd wegen Fälschung einer Privaturkunde.

### Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Dank.

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sind uns von allen Seiten so viele zarte Beweise der Freundschaft und Werthschätzung zu Theil geworden, daß wir vorderhand diesen Weg wählen, um Allen, die Unser gedachten, unseren innigsten und herzlichsten Dank auszusprechen.

Oedenburg, den 10. Juni 1885.

Dr. Nikolaus Schwarz,  
Marie Schwarz.

### Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Juni 1885.

### Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steiermark resp. Kaniža: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr 40 M. Früh; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Katab: 6 Uhr 30 M. Früh; 7 Uhr 34 M. Abends.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 5. Juni 1885

Weizen 8.20 bis 8.80 Roggen 7.80 bis 8.20, Gerste 7.40 bis 7.80, Hafer 7.80 bis 8.20, Mais 7. — bis 7.40 Heu 1.80 bis 3. —, Stroh 1.40 bis 2. —.